

Hilfe per Natel in den Schweizer Bergen

Nothilfenummern – richtig anfordern

Das Mobiltelefon ist in den Bergen längst Teil der Ausrüstung. Doch gerade hier funktioniert es nicht überall. Bei Alarmierungen gilt es, einige Grundsätze zu beachten.

Die meisten Berggänger haben es schon erlebt: Unterwegs in den Schweizer Alpen möchte man kurz mit dem Natel seine Lieben zu Hause anrufen. Auf dem Display erscheint jedoch die Meldung «Nur

Notrufe möglich», obwohl der Kollege nebenan munter telefoniert. Trotz der Anzeige «volle Netzabdeckung» ist ein Verbindungsaufbau nicht möglich. Die Erklärung ist einfach: Der Kollege telefoniert über ein Mobiltelefonnetz eines anderen Anbieters, oder er besitzt eine ausländische SIM-Card, die das so genannte Roaming zulässt. Das eigene Handy erkennt zwar das fremde Netz, wird aber nicht zugelassen.

Roaming – unterwegs in «fremden Netzen»

In der Schweiz betreiben drei Anbieter Mobiltelefonnetze: Swisscom, Sunrise und Orange.¹ Grundsätzlich lässt die heute übliche GSM²-Technik auch dann einen Gesprächsaufbau zu, wenn man sich mit seinem Natel im Netz eines anderen Anbieters befindet. Dazu ist aber das «Roaming», eine Nutzungszulassung, erforderlich. Die Schweizer Anbieter betreiben Roamingdienste nur mit ausländischen Mobiltelefongesellschaften. Das bedeutet, dass man mit einer Schweizer SIM-Karte im Ausland mit fast allen

1 Tele 2 benutzt als vierter Anbieter das Sunrise-Netz.

2 GSM steht für Global System for Mobile Communications.

3 Technische Informationen dazu unter www.rega.ch oder www.alpinerrettung.ch

dort tätigen Netzanbietern telefonieren kann, was genauso auf ausländische SIM-Karten in der Schweiz zutrifft. Mit der SIM-Karte der Schweizer Anbieter kann man aber in der Schweiz nur telefonieren, wenn der eigene Anbieter am Standort des Anrufenden über eine Netzabdeckung verfügt. Und das ist vor allem in den Bergen nicht immer der Fall.

Nummer 112 für alle erreichbar

Was aber viele nicht wissen: Die international gültige Notrufnummer 112 ist seit rund einem Jahr auch bei allen Schweizer Netzanbietern freigeschaltet. Das heisst, in der Schweiz kann über die Notrufnummer 112 mit jedem Natel von jedem Ort, der von einem Mobiltelefonnetz abgedeckt ist, Hilfe angefordert werden. Dieser Notruf ist mit einer Prepaid-SIM-Karte auch dann noch möglich, wenn kein Gesprächsguthaben mehr vorhanden ist.

Doch eine weitere Besonderheit kann den Hilferuf behindern: Obwohl das Natel auf dem Display eine gute Netzversorgung signalisiert, wird nach dem Wählen der Rufnummer die Verbindung abgebrochen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass das Natel aufgrund eines exponierten Standortes eine weit entfernte Funkzelle besser empfängt als die näher liegende. Dabei ist das Signal der weiter entfernten Funkzelle aber zu schwach, um eine Verbindung aufrechtzuerhalten. Abhilfe schafft hier nur eine Standortverschiebung, indem man vom exponierten Standort vorsichtig in eine Flanke absteigt.

Bei Notrufen in den Bergen sollte man als Erstes versuchen, über die Nummer 1414 (144 im Wallis) Hilfe anzufordern. Kommt keine Verbindung zustande, steht die internationale Notrufnummer 112 zur Verfügung.



Bild: AR

Bricht die Verbindung ab, sobald man gewählt hat, kann ein Abstieg von einem exponierten Standort in eine Flanke helfen.



Foto: zvg

Geteilte Gipfelfreude: In der heutigen Zeit ist die mobile Telekommunikation auch in den Bergen nicht mehr wegzudenken.

Natel oder Notfunkgerät?

Hat man ein Natel bei sich, sollte man bei einem Notruf in den Bergen zunächst die üblichen Notfallnummern wie die 1414 der Rega anwählen. Gelingt dies nicht, wählt man die Notfallnummer 112 an. Entsteht immer noch keine Verbindung, muss man mit einer grösseren Standortverschiebung versuchen, überhaupt in den Versorgungsbereich eines Mobiltelefonnetzes zu gelangen. In sehr abgelegenen Regionen ist nach wie vor das Mittragen eines Notfunkgerätes zu empfehlen³, denn inner- und hochalpin gibt es immer noch Gebiete ohne jegliche Mobiltelefonversorgung. ▲

Ueli Mosimann, SAC-Experte für Bergunfälle
Hans Jaggi, Alpine Rettung Schweiz

Will man Hilfe in jedem Winkel der Alpen anfordern können, genügt ein Natel nicht. In sehr abgelegenen Regionen ist nach wie vor die Mitnahme eines Notfunkgerätes zu empfehlen.



Bild: AR

Ohne Spezialisten läuft nichts

Alpine Rettungskette

Je vielfältiger die Aktivitäten in der Bergwelt werden, umso spezialisierter müssen auch die Retter sein. So arbeiten die SAC-Retter immer häufiger mit anderen in der Rettung beteiligten Fachorganisationen zusammen, zum Beispiel mit den Speleo-Secours Schweiz.

Komplizierte Bergungen von Personen, die sich selbst überschätzt haben, stellen die SAC-Retter oft an die Grenzen des Machbaren. Denn sie müssen sowohl für wagemutige Basejumper, die an einer dünnen Leine des Fallschirms in einer senkrechten Felswand hängen, als auch für Canyoningfreaks, die kurz vor einem Gewitter in eine Schlucht einsteigen, ausrücken. Für erfolgreiche Rettungseinsätze ziehen sie deshalb zunehmend Spezialisten bei.

Aufwändige Höhlenrettungen

Um beispielsweise aus Höhlensystemen verletzte Personen oftmals kilometerweit zu bergen, bedarf es einer sehr aufwändigen Infrastruktur und einer tadellosen Organisation. Die dazu notwendige Rettungstechnik haben die Retter von Speleo-Secours Schweiz entwickelt. Denn einzig sie verfügen über ein entsprechend grosses Know-how. Die SAC-Retter organisieren derweil den Abtransport vom Höhleneingang bis zur medizinischen Versorgung im Helikopter oder im Ambulanzfahrzeug.

So werden immer häufiger mehrere Partnerorganisationen mit ihren Spezialisten eingesetzt: von den Baumrettungsspezialisten über Polizei und Feuerwehr bis hin zu Polizeitauchern, Hunderettern und der Luftwaffe, um nur einige zu nennen. Die Alpine Rettung Schweiz, die meist bei den Rettungen im unwegsamen Gelände über Tag involviert ist, spielt eine wichtige Funktion bei der Koordination. Und die SAC-Retter sorgen dafür, dass dort, wo alpine-technisch wenig erfahrene Spezialisten von Partnern zum Einsatz kommen, diese sicher zu den Unfallorten gelangen. ▲

Hans Jaggi, Alpine Rettung Schweiz

Aufwändige Rettung: Ein Team der Speleo-Secours Schweiz manövriert einen Verunfallten in einer speziell gefertigten Bahre ans Tageslicht.



Höhlenrettung verlangt spezielles Material und Fachkenntnisse: Begegnen die Retter einem Siphon, müssen sie das Wasser zuerst abpumpen.

Fotos: Rémy Wenger

